

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Schwarzwälder Bote. 1845-1858 (1849) Unterhaltungsblatt**

73 (16.9.1849)

# Unterhaltungsblatt.

(Beilage zum Schwarzwälder Boten vom 16. September 1849.)

Verantwortlicher Redakteur: Wlh. Brandeker.

N<sup>o</sup>. 73.

## Die Bonifazier.

(Fortsetzung.)

Ohne ihn zu unterbrechen, hatte Gabriello seinem Freunde zugehört; doch zuweilen war der Ausdruck der Mißbilligung in seinen Zügen sichtbar geworden. „Wärsst Du nicht verwundet, Alessandro,“ so nahm er jetzt das Wort, „glaube ich Dich in solchem Zustande nicht schonen zu müssen, ich würde auf sehr ernste Weise mit Dir rechten, daß Du die Macht, die ich Dir voll Freundesvertrauen hier einräumte, zu solchen Zwecken mißbrauchtest und somit auch meines Namens Ehre vielleicht mit einem Schandfleck besudeltest. Deine eben so unedle als unbesonnene That kann mich in die verbreißlichsten Händel verwickeln. Ich bin kein Freund Bonifazio, aus Gründen, die von persönlicher Feindschaft entfernt liegen, ich wünsche seinen Fall, — aber auf solche Weise ihn kränken, finde ich verdamnungswürth. Du bist mein Freund, hast Manches für mich gethan, was der dankbaren Anerkennung würdig ist; aber das heißt zu viel von der Freundschaft fordern, wenn sie auch zu unwürdigen Thaten schweigen, das Berwerfliche gut helfen soll. Ich bin auch kein Tugendheld, und habe mit Dir und ohne Dich schon manchen tollen Streich ausgeübt, aber mit Räubern habe ich nie gemeinschaftliche Sache gemacht und ehlen, unbescholtene Jungfrauen nimmer eine Schmach bereiten wollen. Pfui über Dich, daß Leidenschaft und Rache Dich zu einem Unthun verleiten konnten. Dank Deinem wackern Bruder, daß er es vereitelte.“ — „Ich freue mich edler Orlando“ — so fuhr er zu dem jüngern Negro gewendet fort — „zur rechten Stunde heimgekehrt zu seyn, um einen Gewaltstreich zu hindern, der Euch auf das Außerste empören mußte, und vielleicht auch auf mich einen falschen Schein geworfen hätte. Ihr seid frei und könnt zu jeder Minute dieses Schloß verlassen; doch bitte ich Euch, als mein Gast noch hier zu verweilen, denn ich ehre in Euch einen edellichen edeln Corsen.“

„Traue dem Wolf im Schaffelle nicht,“ rief Alessandro schnell, ehe noch Orlando ein Wort auf die freundliche Aufforderung erwidern konnte; „laß Dich von Deinem Edelmuthe und Ritterstan nicht verleiten, Deine Sicherheit auf's Spiel zu setzen. Nicht allein vom Haß gespornt, sondern auch dem Gebote der Vorstadt gehorchend, gab ich den Befehl, diesen eingestrichelten Genuesser, in dessen Adern kein Tropfen echten corsischen Blutes riant, fest zu nehmen und Du wirst wohl thun, diesen Befehl zu bestätigen und noch einmal vollziehen zu lassen. Denn Orlando weiß, daß Du ein Anhänger des Königs Alfons bist, und er wird, wenn Du ihn frei ausgehen läßt, nicht säumen, diese Nachricht in Bonifazio zu verklären. Dann aber sei gefaßt, Dein Schloß in den nächsten Tagen von gnuessischen Soldnern umringt und Dich in Ketten und Banden fortgeschleppt zu sehen; der tapfere Fürst aus Hispanien möchte für Deine Rettung wohl zu spät auf dem mittägigen Theile der Insel festen Fuß fassen.“

„Auch auf diese Gefahr hin laß ich ihn frei,“ erwiderte Gabriello. „Von wem anders, als von Dir kann er wissen, daß ich Genua haße, und die arragonische Herrschaft auf diesem Eilande ausgebreitet zu sehen wünsche. Deine Unvorsichtigkeit legt mir also die Wahl auf, entweder das

Gastrecht zu verletzen, oder meine Sicherheit dem Edelmuthe eines jungen Mannes zu vertrauen, der ein Anhänger der uns feindlichen Partei ist. Doch ich habe mich schon entschieden!“ — „Aus Euern Zügen,“ so fuhr er zu Orlando gewendet fort, „sprechen eben so wenig, wie aus Euern mir bekannten Thaten Verrath und Bosheit, darum bleibt es zwischen uns, wie ich gesagt. Werden wir uns auch vielleicht bald auf dem Kampfsplatze als Feinde begegnen, hier sind wir noch Freunde, die das Gastrecht und die Gastfreundschaft zu ehren wissen. Für Genua, wie für Arragon werden brave Männer sechten, die einander gegenseitig werth halten; Partei Meinung trennt sie zwar und macht sie, wenn der Kampf entbrennt, zu blutdürstigen Gegnern, aber die Gefühle der Achtung und Bewunderung, die der Edle für den Edeln empfindet, erlöschen darum nicht, und in friedlicher Stunde reichen sich die, welche im Streite wuthersüßte mit einander rangen, freundlich die Hand und üben die schönsten der menschlichen Tugenden.“

„Ihr seid ein ächter Corsen, Gabriello,“ erwiderte Orlando bewegt; „nehmt meinen Schwur darauf, daß ich nur am Tage des Kampfes, wenn wir Schwert gegen Schwert uns treffen, Euch als einem Feinde begegnen will. Zu jeder andern Zeit werde ich Euch als einen Mann betrachten, der meines Danks und meiner Zuneigung würdig ist. Gern wollte ich ein paar Tage unter Eurem Dache, wenn ich nicht den Zwiespalt, der ohne meine Schuld zwischen mir und meinem Bruder entstanden ist, durch mein Bleiben zu vergrößern fürchtete. Ich betrat mit einem Herzen voll froher Gefühle die Schwelle Eures Hauses, ich scheide jetzt mit Schmerz erfüllt. Doch wird die herbe Empfindung, die meines Bruders Haß in mir erzeugt, durch Euer edles Betragen gemildert; seid versichert, daß ich es anerkenne und dankbar dessen eingedenk seyn werde.“

Orlando nahte sich dem Lager seines Bruders. „Als ich Dir Böses zusagte,“ sagte er, „wußte ich nicht, wer Du warst, und Du nur trägst die Schuld, weil Du keine ritterliche, sondern eine Räuberthat verübtest, Du aber hast, mich wohl kennend, mir feindlich und schmachvoll begegnet; dennoch will ich Dir gern verzeihen. Bemeistre aber auch Du Deinen Groll und reiche mir die Hand zur Versöhnung. Wenn es mich auch schmerzt, Dich einer andern Partei verbündet zu wissen, so soll dies darum meiner Bruderliebe keinen Eintrag thun.“

Der edle Jüngling sprach diese Worte in so innigem und zugleich wehmüthigem Tone, daß man nicht zweifeln konnte, sie seien der reine Erguß seines Herzens. Dennoch machten sie auf des Bruders verstocktes Gemüth keinen Eindruck. Unwillig stieß Alessandro die dargebotene Hand zurück und wandte sich mit einem Blicke, der nur zu deutlich das Gepräge des unverföhlichen Hasses trug, von dem Versöhnung suchenden Orlando ab. Dieser sah ihn wehmüthig an und schied dann mit einem schweren Seufzer. Gabriello begleitete ihn bis an die Schloßpforte und ergoß sich in Aeußerungen des Lamuths über Alessandros unbeugsamen Trotz. Dann drückte er mit ungeheuchelter Wärme Orlando's Hand und sagte: „Schade, daß wir nicht unzertrennliche Freunde seyn können. Ungeachtet Ihr der Sache Genuas anhängt, habe ich Euch doch lieb gewonnen.“

Gerührt erwiederte Orlando des Diebers Händedruck und schied. Die Diener harreten sein mit den Kössen.

Je mehr Orlando sich bei seiner Zurückkunft über das ihm zustehende väterliche Erbe in Kenntniß setzte, um so mehr hatte er Grund, sich zu überzeugen, wie treulos und leichtfertig sein Bruder mit den ihm anvertrauten Gütern umgegangen war, nachdem er seine eigenen verschwendet hatte. Nichts war geblieben, als das Vaterhaus, und auch auf dieses machten Gläubiger Ansprüche geltend; doch bewies man von allen Seiten dem jüngern Negro die Schonung, die ein ohne sein Verschulden Beeinträchtigter verdient. Jetzt war es ihm erst völlig klar geworden, warum sein unvermuthetes Erscheinen auf seinen Bruder einen so unangenehmen Eindruck machte, bevor selbst noch nicht das verleierte Substanzstück zur Sprache gekommen war; denn sehr oft haßt der Mensch seinen Nebenmenschen nur darum, weil er sich der Schuld gegen ihn bewußt ist, und zur Rechenschaft gezogen zu werden fürchtet.

Die Heimkehr des jüngern Negro und der ihm durch seinen Bruder zugesagte Verlust am väterlichen Erbe würde vielleicht eine geraume Zeit hindurch das vorherrschende Stadtgespräch in Bonifacio gewesen seyn, wenn nicht gerade in diesen Tagen die Kunde von einer drohenden Gefahr sich wie ein Lauffeuer verbreitet hätte. Da mußte natürlich, über einer Angelegenheit, bei welcher Alle theilhaftig waren, die Sache des Einzelnen schnell vergessen werden.

Einige über das Gebirge gekommene Flüchtlinge hatten verkündet, daß König Alfons von Arragonien mit vierundzwanzig Galeoten, wozu noch vier große Kriegsschiffe gestoßen seien, welche die Republik Venedig aus Haß gegen ihre Nebenbuhlerin Genua ihm zu Hülfe gesandt habe, in Calvi gelandet sei, um sich mit diesen anschaulichen Streitkräften binnen kurzer Frist das durch innern Zwiespalt geschwächte und in seinem verworrenen Zustande zur Abwehrung eines mächtigen Eroberers unfähige Corsica zu unterwerfen; fast alle Städte des mittlernachtwärts gelegenen Theiles der Insel hätten ihm schon ihre Schlüssel durch Friedensboten übersandt, und vom Capo Corso bis zu dem Tav'gnanoflusse und den Hochgebirgen sei Alles arragonisch gestant, so daß Alfons, ohne einen Schwerstreich gethan zu haben, bereits die Hälfte Corsicas sein nennen könne; bald werde er mit seinem Geschwader vor Bonifacio stehen, um der Republik das Auge auszureißen<sup>\*)</sup>, und so durch den Fall des festesten Bollwerks die schwächeren Städte zur schnelleren Unterwerfung zu bewegen.

Obwohl diese Nachrichten keine geringe Bestürzung verbreiteten, so erschütterten sie doch nicht die Treue der Bonifacier; im Gegentheil, es wurden, als der erste Schreck bemestert war, durch die Vorstellung von einer unvermeidlichen Gefahr, der Muth und der Nationalstolz zu heftigeren Flammen angefaßt.

Antonio Calvi, der Podesta, ließ die Senatoren und Patrizier der Stadt, so wie die Aeltesten der Pansie zusammen berufen, sprach von der drohenden Gefahr, die ihnen nächstens bevorstehe und fragte sie, wozu sie unter so schwierigen Verhältnissen entschlossen seien. „Zum Widerstande gegen die Arragonier! Zur Ausdauer, wie hoch auch die Noth steigen möge! Zur unerschütterlichen Treue gegen unsre Mutter Genua! Zum Tode, wenn göttliche und menschliche Hülfe uns verlassen!“ So erschallte es von allen Seiten, und der greise Podesta rief mit zum Himmel gerichteter Stimme: „O Herr, die Tage der Trübsal schließen doch manche große, herzerhebende Stunde in sich. Das ließe Du mich schon einmal empfinden, aber heute tiefer als je. Welch

<sup>\*)</sup> Weil die Stadt Bonifacio bisher mit unwandelbarer Treue zur Republik gehalten hatte, so wurde sie das Auge Genuas genannt und genoß besondere Vorrechte.

ein Hochgefühl durchwallt meine Brust bei dem Gedanken, an der Spitze von Männern zu stehen, die so treu an ihrer Regierung hängen, mit so unerschütterlichem Muth eine Zeit entgegensehen, die ihnen Opfer und Entbehrungen auferlegen und große Kräfteanstrengungen von ihnen fordern wird. Edle Bonifacier, ich danke Euch im Namen der Republik für diese Aeußerungen unwandelbarer Anhänglichkeit. Seid aber auch versichert, daß Genua Alles aufbieten wird, um das Verderben von Euch abzuwenden und den mächtigen Feind zu zwingen, daß er von seinem Vorhaben abstehe. Doch die Gefahr wird eher erscheinen, als die Rettung kommen kann, denn die Republik war auf einen solchen Schlag nicht vorbereitet, und so werdet Ihr bald durch die That bewähren müssen, daß Eure Entschlüsse den Stempel der Festigkeit tragen, und nicht im Augenblicke der Ausführung sich in ein leeres Nichts auflösen. Edle Bonifacier, ich werde Euch, obgleich das Alter meine Kräfte geschwächt hat, bei jeder Gelegenheit zu beweisen suchen, daß ich den Werth meines Amtes erkenne und von ihm durchdrungen bin. Unfre Stadt ist fest, an Kriegsbedarf und Munitionsvorrath fehlt es uns nicht. Nun aber laßt uns berathen, was uns zuerst zu thun obliegt.“

„Zur stärkeren Befestigung der Stadt,“ nahm Barbiano, ein Patrizier das Wort, „wird sich wenig mehr thun lassen in so kurzer Zeit; doch meine ich, ist Bonifacio durch seine Lage und durch natürliche, wie durch künstliche Bollwerke geschützt, der haltbarste Punkt auf der ganzen Insel. Wenn wir jede unsrer Schutzwehren tapfer und mit Einigkeit vertheidigen, so möchte wohl der Arragonier lange Zeit brauchen, uns zu bezwingen. Unterdessen aber wird ihm Genua schon aus offenem Meere die Spitze bieten und ihn zur Rückkehr nach seinem Vaterlande nöthigen. Ein großer Feind könnte uns aber im Innern unsrer Stadt erwachen, der alle unsre Anstrengungen gegen den äußeren schwächen und endlich vernichten würde, — ich meine den Hunger.“

„Die Magazine sind gefüllt,“ erwiederte der Podesta, „an den nothwendigsten Lebensbedürfnissen ist kein Mangel. Doch wollen wir, so lange uns der feste Verkehr noch offen steht, nicht versäumen, so viel Vorräthe aller Art zu sammeln, als nur möglich ist und die Bewohner der Umgegend werden uns gern ihre Früchte zu billigen Preisen zuführen; denn sie sind unsre Freunde. Und so können wir, selbst wenn wir von allen Seiten eingeschlossen werden sollten, dennoch bei weiser Einrichtung ein Vierteljahr ausreichen.“

„An Kriegsbedarf fehlt es uns auch nicht; wenn also nicht aussergewöhnliche Zufälle uns entgegenwirken, wenn der Feind nicht im Besitze neuer uns unbekannter Waffen ist, wenn Einigkeit unter uns herrscht, und keine Verräther in unsrer Mitte weilen, so werden wir unter Gottes des Allmächtigen Beistande uns wohl halten, bis unsre Mutter Genua ihrer getreuen Tochter zu Hülfe eilen und den stolzen Eroberer zurückjagen wird.“

„Ja, Ihr habt ein wahres Wort gesprochen, würdiger Podesta!“ rief Guilelmo Bobia sich erhebend. „Einigkeit ist das, was uns am meisten noth thut. Wo es sich um das Vaterland handelt wo es gilt, die durch die Treue und Kraft unsrer Väter erworbenen Freiheiten und Rechte zu bewahren, indem wir die Regierung, die sie uns zugestand, aufrecht zu erhalten und gegen äußere Feinde zu vertheidigen suchen — da muß die Feindschaft zwischen den Einzelnen verstummen, da müssen die, welche sich vorher mit glühendem Haße bekämpften, einander brüderlich die Hände reichen zum Streite wider den allgemeinen Gegner, da müssen Alle für einen Mann stehen, Alle nur gegen die Bedränger des Vaterstadt erbittert seyn. Darum fordere ich, befeelt von Eifer für das Wohl Bonifacios, daß, wie vormals schon in Zeiten ähnlicher Bedrängniß geschehen, ein Gesetz erlassen werde, dem zufolge die Blutrache während der Dauer des

Kampfes wider den äusseren Feind unter uns auf das Strengste untersagt und zwischen bisherigen Erbfeinden Freunden und Uebereinstimmung im Handeln, was die gemeinsamen Angelegenheiten der Stadt betrifft, geboten seyn soll. Die Strafe eines Vaterlandsverräthers treffe den, welcher dieses von der Nothwendigkeit gebotene Gesetz verletzt. Und an dem Tage, wo es in den Tempeln Gottes verkündigt wird und in seine Kraft tritt, finde ein allgemeines Freudenfest statt. Alle Souisfacier, die durch Urtheilspruch aus der Vaterstadt verbannt sind, sollen daran Theil nehmen und darum ohne Zögern zur Rückkehr aufgefordert werden. Die Zeit der Verbannung sei als abgelaufen betrachtet, damit kein tapferer Arm uns fehle, der uns angehöret. So wird trotz der Aussicht auf die nahen Tage der Bedrängnis in manchen Familienkreis die Freude einkehren und fester werden die Bande der Eintracht zwischen Souisfacios Bürgern geknüpft werden.“

Alle wollten dem Vorschlage Sobias ungetheilten Beifall und es wurde beschlossen, daß man noch heut zur Abfassung des Gesetzes schreiten sollte.

Delando war bei jener vom Podesta zusammen berufenen Versammlung nicht gegenwärtig gewesen, aber bald wurden ihm die in derselben gefassten Beschlüsse bekannt. „Der wackere Sobia,“ so sagte er für sich, „hat als ein Mann gesprochen, der über alle Persönlichkeit erhaben, nur das Wohl der Vaterstadt im Auge hat; aber ich fürchte, daß sein hochherziger Eifer ihn zu weit geführt hat, und daß neben der guten Saat, die das neue von ihm ausgehende Gesetz ausstreuen soll, auch Körner in den Boden fallen werden, aus denen giftige Früchte emporkeimen. Die Vorstadt gebüete, daß man bei Zurückberufung der Verbanneten nicht ohne alle Ausnahme verfähre. Ach, leider kenne ich Einen, der durch die Wiedereinsetzung in seine alten Rechte nicht für die Sache unsrer Stadt gewonnen werden dürfte. Es möchte besser seyn, wenn er nicht heimkehre. Was kommt unsrer Sache ein starker Arm ohne ein treues Herz? — Aber soll ich, sein Bruder, ihn verrathen? Soll ich anzeigen, daß er ein Anhänger Arragons ist, und daß Souisfacios Bürger nicht wohl thun, ihn in ihre Mitte zurückzurufen? Die Vaterlandsliebe gebietet mir, die Hüter dieser Stadt vor dem Gefährlichen zu warnen, dem ich jetzt wohl einen schändlichen Verrath zutraue, aber eine andere Stimme in meiner Brust überhat diesen Ruf. Und würde man nicht glauben, der Haß spräche aus mir, und ich wolle mich an dem Bruder durch Verleumdung rächen, weil er mir das Vatererbe geschmälert? Daram will ich schweigen und der Hoffnung Raum geben; daß Alessandro entweder aus Feindschaft gegen Genua der Einladung zur Rückkehr nicht Folge leisten, oder, wenn er kommt, nicht in der schändlichen Absicht kommen wird, Verrath zu spinnen und dem Feinde in die Hände zu arbeiten.“ (Fortsetzung folgt.)

### Hirtenhunde in Südamerika.

Der Reisende und Naturforscher Darwin erzählt in seinem unlängst in London erschienenen Reiseberichte merkwürdige Umstände in Beziehung auf die Aufzucht der Hirtenhunde in Südamerika. „Während meines Aufenthaltes auf einer Estancia (großes Landgut) in Montevideo wurde ich angenehm überrascht, indem ich von der Art, wie dort die Hirtenhunde aufgezogen werden, hörte und ihre Erziehungsweise selbst beobachtete. Man trifft allenthalben außerordentlich große Schaafheerden, welche, meilenweit von den Wohnungen entfernt, von keinem Hirten begleitet werden, sondern der Bewachung von einem oder zwei Hunden anvertraut sind. Ich wunderte mich oft über die gegenseitige Anhänglichkeit der Hunde und Schafe, allein man kann

buchstäblich sagen, daß diese Zuneigung mit der Muttermilch beginnt. Die Methode, wie man diese Hunde aufzieht, besteht darin, daß man den jungen Hund früh von der Mutter trennt und an die Heerde gewöhnt, deren Aufsicht ihm einst zufallen soll. Drei bis viermal läßt man ihn täglich an einem Schafe saugen und legt ihn darnach unter eine Decke von Wolle; niemals läßt man ihn mit andern Hunden zusammen kommen. Außerdem wird er kastriert, so daß er, wenn er ausgewachsen ist, kaum etwas von der Erbsenz seiner Eltern weiß. Daher kommt es denn, daß das Thier nicht die geringste Neigung hat, die Heerde zu verlassen, und ebenso, wie ein Hund seinen Herrn, die bedrohte Heerde verteidigt. Näher man sich einer Heerde, so geht der Hund bellend vor und auf dies Zeichen laufen die Schafe zusammen und suchen hinter dem Hunde Schutz. Diese Hunde verstehen sich auch sehr gut darauf, am Abende zu gewisser Stunde die Schafe heim zu treiben. Ihr größter Fehler ist, so lange sie noch jung sind, mit den Schafen spielen zu wollen und denjenigen, welche Gegenstand ihrer Zuneigung geworden sind, keine Ruhe zu lassen. Täglich kommt der Hirtenhund ins Haus, um dort seine Fleischration in Empfang zu nehmen, und sobald man sie ihm gegeben hat, macht er sich davon, den Schwanz zwischen die Beine ziehend, als wenn er etwas Strafbares begangen hätte. Die übrigen Hunde des Hauses behandeln ihn dabei als einen fremden Eindringling auf die grausamste Weise; der kleinste Kläffer verfolgt ihn und sucht ihn zu beißen. Sobald er jedoch zu seiner Heerde zurückgekehrt ist, macht er kehrt, bellt und seine Verfolger ziehen sich zurück. Eine Schaar wilder Hunde soll selten, ja niemals eine durch diese treuen Hunde bewachte Heerde angreifen.“ (Muschels prakt. Wochenbl.)

### Der gewonnene Prozeß.

Advokat. Gut, daß ich Sie treffe! Mann Gottes, Glücklicher der Sterblichen, umarmen Sie mich!  
 Klient. Weßhalb, Herr Doktor?  
 Advokat. Danken Sie es meinem Scharfsinne, daß Sie Ihren Prozeß auch in letzter Instanz gewonnen haben.  
 Klient. Endlich, nach 8 langen Jahren.  
 Advokat. Freundschaften, besser später als gar nicht!  
 Klient. Und wie viel bekomme ich denn nun?  
 Advokat. Das Gericht hat Ihnen zweitausend Thaler zuerkannt. Sie haben an mich zweitausend dreihundert Thaler Kosten zu bezahlen, mithin erhalte ich noch dreihundert Thaler.  
 Klient. Heber Himmel, da verliere ich ja noch oben drein mein Geld!  
 Advokat. Das Geld, Mann Gottes, ist freilich verloren, aber der Prozeß ist gewonnen! — Dettinger.

### Miscellen.

× Für die englische Industrie zeugt, daß jährlich 24 Millionen Tonnen Steinkohlen dem britischen Boden entnommen werden, ein Gewicht von 24 Milliarden Kilogrammen, sechs mal mehr als die Steinkohlenausbente von ganz Frankreich. Im Jahr 1848 sind davon im Inland verbraucht worden 9,147,000 Tonnen, der Export betrug 12,785,000 Tonnen, in einem Gesamtwert von 27,200,000 Fr., so daß 100 Kilogramm in den betreffenden Ladungshafen auf etwas weniger als 1 Fr. zu stehen kommen, während die Preise in Frankreich doppelt, ja dreifach höher stehen. England schickt seine Steinkohlen nicht nur nach Frankreich, Dänemark, Schweden und Norwegen, nach den Hansestädten, Rußland, Preußen, Holland, Italien, sondern bis ins südliche Amerika, nach Chili, Brasilien, Peru und noch weiter nach Australien.

X (Russische Menschen Versteigerung.)  
Auf eine Verfügung des dirigirenden Senats verordnet die  
Kumpowsche Gouvernementsregierung: „Zur theilweisen Til-  
gung der Schulden des Grafen Kutaisow, die derselbe theils  
der Krone, theils Privatpersonen schuldet, und welche sich  
auf 1,508,925 Bankorubel belaufen, sind seine in den bel-  
den Kreisen dieses Gouvernements angestellten Bauern,  
3702 Individuen, öffentlich an die Meistbietenden zu ver-  
kaufen.“ — (Es ist wohl anzunehmen, daß mit diesen Bauern

zugleich auch die denselben zur Bearbeitung überlassenen  
Grundstücke mit verkauft werden. Und dennoch scheint der  
Werth dieser „angestelltesten Bauern“, da der Erlös aus  
denselben nur zur theilweisen Tilgung der ganzen gräflichen  
Schuld geschah, kein sonderlich hoher zu seyn, indem, wenn  
die ganze Schuld damit hätte getilgt werden sollen, Einer  
nicht mehr als  $407\frac{2}{3}$  Bankorubel hätte gelten müssen. —  
Welche Werthlosigkeit eines Menschen und von Grund und  
Boden zugleich!

### Neueste Art, schnell Berge zu übersezen.



### Navitäten Kästlein.

○ Ein Kaufmann machte in öffentlichen Blättern be-  
kannt, daß er, um aufzuräumen, seine Waaren unter dem  
Einkaufspreise verkaufen wolle: „Unmöglich“, bemerkte  
sein Nachbar, „denn er hat noch keinen Groschen dafür  
bezahlt.“

○ Hume und Lady Wallesc führten zu Wasser, als  
plötzlich der Wind umsprang, was die Passagiere beunruhigte.  
Lady Wallesc sagte: „Vorausgesetzt, Herr Hume, daß wir  
ein Raub der Fische würden, welchen von uns beiden wür-  
den sie wohl zuerst aufessen?“ — „Die Gefährlichen“, erwie-  
derte der berühmte Historiker, „würden ohne Zweifel über  
mich herfallen, die Feinschmecker aber würden sich an Ew.  
Herrlichkeit halten.“

○ Bei dem Frühstückschmause nach Beerdigung der  
Frau N... ward dem betäubten Wittwer zufällig unter  
den Tassen, die von ungefähr aus dem Vorrathe zusammen-  
getragen waren, eine Geburtstagsstafte präsentiert, welche die  
Inskrift hatte: „Zur frühlichen Wiederkehr dieses Tages.“

○ Ein französischer Windbeutel stellte die Behauptung  
auf, daß sich der Culturgrad der verschiedenen Völker nach  
den Zacken ihrer Sabel richte, weil sich die Wilden gar kei-  
ner, die Franzosen aber, als die kultivirteste Nation, vier-  
zackiger Sabeln bedienen.

○ Ein Gast machte einem Wirthse Vorwürfe über seine  
Getränke. „Es ist zu viel Wasser in diesem Wein“, be-  
merkte er. „Im Gegentheil“, erwiderte ruhig der andere,  
„es ist zu wenig Wein in diesem Wasser.“

### Logogryph.

Nicht vor Verfolgung mich mein Kunstfleiß schützt,  
Weil er ausschließlich mir, doch keinem Andern nützt,  
Betrat ich drum ein Haus, darf ich darin nicht bleiben,  
Raum wird man mich gewahr, wird man mich auch ver-  
treiben. 1)

Sobald man aber mir das erste Zeichen streicht,  
Sich keine Neigung mehr, mich zu verfolgen, zeigt.  
Man duldet ohne Groll in Stube mich und Kammer,  
Trifft auch zuweilen mich ein Schlag mit einem Hammer. 2)  
Streicht man dies Zeichen nicht, berührt man nicht mein  
Haupt,

Wenn man dagegen mir das zweite Zeichen raubt,  
Nenni's, was Dir die Natur fünfmal verschieden,  
Noch Säugling an der Brust, mit milder Hand beschieden. 3)

Auflösung des Räthfels in No. 72:

Brennissel.